

<b>Zeitschrift:</b>	Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
<b>Herausgeber:</b>	Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
<b>Band:</b>	90 (1996)
<b>Heft:</b>	1
<b>Artikel:</b>	Leonhard Ragaz : "Eingriffe ins Zeitgeschehen" : Referate an der Buchvernissage im Zürcher Stadthaus : Eingriffe gegen den "innersten Defaitismus"!
<b>Autor:</b>	Brassel-Moser, Ruedi
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-143948">https://doi.org/10.5169/seals-143948</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

totalen Marktes, dem die Armen bedenkenlos geopfert werden. Es fehlt auch nicht an Baalspaffen, die diese Schicksalsreligion absoluter Marktgesetze preisen und dadurch den Gott der Armen lästern. Wer diese Mechanismen durchschaut, versteht «die prophetische Empörung gegen den krassen Unterschied von Arm und Reich», von der Ragaz spricht.<sup>14</sup>

Ragaz sei «aktueller denn je», meinte Konrad Farner in den späten 60er Jahren.<sup>15</sup>

Die damalige Aufbruchstimmung ist verflogen. Es könnte aber sein, dass Ragaz deswegen nicht weniger aktuell geblieben ist: Er, der an der Gerechtigkeit des Reiches Gottes festhalten und *diesen* Sozialismus selbst dann vertreten wollte, wenn «alle vorhandenen sozialistischen Programme falsch wären und alle sozialistischen Parteien zusammenbrächen...»<sup>16</sup> In der Tat, Ragaz ist aktueller denn je.

Willy Spieler

## Eingriffe gegen den «innersten Defaitismus»!

Im Sommer 1941 unterstellte die militärische Presseaufsicht die Neuen Wege einer Vorzensur. Für Ragaz kam diese Massnahme einem Verbot gleich, denn einer Vorzensur wollte er sich nicht unterziehen. Nachdem sein Rekurs abgewiesen worden war, veröffentlichte er die Kontroverse der Neuen Wege mit den Zensurbehörden unter dem Titel «Noch ein Kampf um die Schweiz». Im Schlusswort dieser Broschüre betont Ragaz, durch die Unterdrückung des freien Wortes sei die schweizerische Neutralität vollends zur «Lüge» geworden, diene nurmehr dem «Durchkriechen» und der «Bemächtigung der Angst vor dem Stirnrunzeln der Diktatoren».<sup>17</sup> Und Ragaz hob hervor, dass sein Schreiben, gerade weil es auf das Walten einer höheren Gerechtigkeit über dem Weltgeschehen baue, gegen den «innersten Defaitismus» gerichtet sei.

### Die existentielle Dimension der Ragazschen Kommentare

Ragaz schrieb diesen Text im Sommer 1941, datiert hat er ihn auf den 1. August. Die Schweiz feierte ihren 650. Geburtstag, wie Ragaz festhielt, mit «militärischem Gepränge», mit einer «aus Hitlerdeutschland importierten Komödie des Fackellaufs» und einem «nicht weniger komödienhaften neuen Rütlischwur».<sup>18</sup>

Am 2. August schrieb Ragaz seinem Freund Paul Trautvetter, dass ihn die Un-

terdrückung der Neuen Wege zwar nicht bis ins Innerste getroffen habe: «Aber sie ging mir doch schon recht nahe ans Leben... Ich war nun durch Jahrzehnte gewöhnt, die Dinge immer auch unter dem Gesichtspunkt zu sehen und zu erleben, wie ich sie durch die Neuen Wege andern darstellen werde, dass ich es wie eine schwere Verstümmelung empfinde, das nun nicht mehr tun zu dürfen... Dazu fällt es, wie Sie selbst bemerken, besonders schwer, gerade jetzt schweigen zu müssen. Ich bin mir gestern Abend, als die Glocken läuteten und die Feuer brannten, wie ein Nichtbürger, ein Entrechteter und Geächteter vorgekommen...»<sup>19</sup>

Die Briefstelle zeigt, dass die Darstellung und Kommentierung der politischen Entwicklung für Ragaz eine zutiefst existentielle Dimension hatten. Nicht nur, weil er dies seit der Gründung der Neuen Wege 1906 immer wieder und seit 1921 regelmässig getan hatte und als Redaktor (auch) davon lebte. Existentiell war es für ihn primär *aus seinem Selbstverständnis* in der Tradition der Propheten heraus.

Existentiell war diese Reflexion auf das Zeitgeschehen in den Augen von Ragaz darüber hinaus *auch für das ganze Land*. Ganz besonders für ein Land, das dazu neigte, sich zu verkriechen und den «Murmeltier-Standpunkt» einzunehmen, wie Ragaz das schon während des Ersten Weltkriegs formulierte.<sup>20</sup>

Ragaz ging es bei seinen Kommentaren

nie darum, blass aufzuzeigen, welches denn, unter den gegebenen Verhältnissen, die wahrscheinlichste Entwicklung sei. Das tat er zwar auch. Und nicht selten erwies sich sein Wort als von *seherischem Gehalt*. So beispielsweise seine Analyse der antideutschen Tendenzen in Europa von 1923. Diese ortete Ragaz sowohl im kapitalistischen Konzentrationsprozess als auch in den faschistischen Bewegungen und in einem nach den Enttäuschungen der ersten Nachkriegszeit verbreiteten «Hunger nach Führerschaft».<sup>21</sup>

Doch Ragaz liess es nie bei solchen dunklen Prophezeiungen bewenden. Vielmehr suchte er immer wieder – oft gegen die realpolitischen Wahrscheinlichkeiten – nach *Ansatzpunkten für Veränderungen*. Gerade weil sich seine Stellungnahmen nicht von «innerweltlichen» oder gar taktischen Erwägungen leiten liessen, wurden sie zu «Eingriffen ins Zeitgeschehen». Sie wollten Hinweise darauf geben, wo und wie eine Wendung der Dinge kommen könnte, und was dafür zu tun wäre. In diesem Sinne war sein Schreiben immer gegen jenen «innersten Defaitismus» gerichtet, der die Welt der normativen Kraft des Faktischen überlässt und sich zurückzieht in die Rolle des gleichgültigen Zu- oder vielmehr Wegschauens.

Fast alle Beiträge im vorliegenden Band zeugen von diesem Versuch, *Orientierung* zu geben und *Handlungsmöglichkeiten* deutlich zu machen, zunächst einmal für den einzelnen und die einzelne. Dazu eine gewissermassen familiäre Anmerkung: Ich bin kürzlich in alten Briefen auf eine Bemerkung meiner Urgrossmutter gestossen, die im Herbst 1914 ihrem Sohn, der eben mit dem Theologiestudium begonnen hatte, schrieb: «Wenn du Gelegenheit hast, so lies bitte die neueste Nummer der Neuen Wege, das ist mehr wert als manches Kolleg.»<sup>22</sup> Die Aufsätze von Ragaz diskutieren die Chancen von Bewegungen wie dem Religiösen Sozialismus, der Arbeiter- und der Friedensbewegung. Nicht zuletzt geht es um *Perspektiven für die Schweiz* und ganz besonders für ihre Politik im Völkerbund. Ragaz' Plädoyer für eine Politik der kollek-

tiven Friedenssicherung ist heute nach wie vor so aktuell wie die 1924 geforderte «Abüstung als Mission der Schweiz».<sup>23</sup>

## Kritiker der Appeasement-Politik

Immer wieder ist der Vorwurf erhoben worden, dass der radikale Pazifismus, wie auch Ragaz ihn vertreten habe, eine der wesentlichen Ursachen des Zweiten Weltkriegs gewesen sei. Wer die in diesem Band zusammengestellten Ausschnitte aus Ragaz' Kommentaren zur Weltlage während der dreissiger Jahre liest, erkennt leicht die Unhaltbarkeit solcher Vorwürfe. Ich möchte dies an einigen Beispielen dokumentieren, die gleichzeitig das *Bild korrigieren* können, das sich viele von Ragaz als einem doktrinären Pazifisten gemacht haben.

Wiederholt hat Ragaz darauf hingewiesen, dass die Rechtsbrecher nur durch eine konsequente Handhabung der Instrumente der *kollektiven Sicherheit* zurückgebunden werden könnten. So trat er beim Überfall *Abessiniens* durch Italien 1935 vehement ein für die Durchsetzung von wirtschaftlichen Sanktionen; dies gegen dogmatische Anhänger der Gewaltlosigkeit, gegen einen zum Passivismus pervertierten Pazifismus. Zudem hielt er im Rahmen einer Völkerbundspolizei auch militärische Sanktionen für angebracht: «Ich frage weiter», schrieb er im Oktober 1935: «Ist es ein erträgliches Schauspiel, wenn eine englische Flotte vor Suez liegt und zusieht, wie immer neue italienische Schiffe mit Soldaten, Tanks und Giftgasen zum Morde abessinischer Männer, Frauen und Kinder vorbeifahren? Entweder – Oder: Entweder hat man Heere und Flotten, dann brauche man sie im Dienst der Menschlichkeit, oder man schaffe sie ab.»<sup>24</sup> Als die deutschen Truppen 1936 unter Verletzung des Versailler Vertrags die *Rheinlande* besetzten, skizzierte Ragaz in knappen Zügen die damit verbundenen Pläne Hitlers. Im Rückblick erscheinen die Ausführungen von Ragaz wie ein Drehbuch der tatsächlichen Entwicklung zum Zweiten Weltkrieg.

Ragaz' Warnungen und sein Ruf nach entschiedenem Widerstand gegen die

Forderungs- und Aggressionspolitik des Dritten Reiches wiederholten sich beim *Anschluss Österreichs* und beim *Münchner Abkommen*, das die Zerschlagung der Tschechoslowakei einleitete. In der Schweiz hat es damals wohl kaum einen schärferen Kritiker der Appeasement-Politik – und des bundesrätlichen Lobes dafür – gegeben als Leonhard Ragaz.

Auf diese Warnungen und die damit verbundenen Forderungen nach einer energischen Stärkung und Durchsetzung der Autorität des Völkerbundes wies Ragaz hin, als ihm im Frühjahr 1940, nach dem Überfall Dänemarks und Norwegens, vorgehalten wurde, was denn geschehen wäre, «wenn es nach Euch gegangen wäre!» Dann, so Ragaz, wäre eine geeinte *Völkergemeinschaft* frühzeitig vehement den Rechtsverletzungen der faschistischen Diktatoren entgegengetreten. «Dann hätten wir einen Völkerbund, der die Schwachen schützt.»<sup>25</sup> Es sei aber nach den andern gegangen, «weil es zuviel Leute gab, welche ... dem Weltunrecht lieber neutral zuschauen, als solidarisch wehren wollten».

## Ragaz' Eingriffe wirken weiter, wenn...

Die schriftstellerischen Eingriffe ins Zeitgeschehen von Ragaz sind oft folgenlos geblieben, die erhoffte Wendung trat selten ein, die Chancen zum Handeln wurden nicht ergriffen. Aber wirkungslos waren Ragaz' Eingriffe nicht. Immerhin halfen sie mit, über Jahrzehnte hinweg ein Netz von Menschen zu knüpfen und sie zum politischen Handeln anzuregen. Immerhin trugen sie dazu bei, dass auch unter schwierigen Umständen die *Stimme der Kritik* nicht verstummt ist. Ragaz hat nach dem Quasi-Verbot der Neuen Wege die Hefte weiter herausgegeben, in verschlossenem Kuvert, gewissermassen illegal.

Im Juni 1945 hielt Ragaz fest, dass der Schweiz während des Weltkriegs vielleicht nichts anderes übriggeblieben sei, als den *Weg der Anpassung* zu wählen. «Aber – und das ist ein starkes Aber! – sollen wir daraus nachträglich, uns selbst und andere beläugend, einen Weg der Ehre machen?

Sollten wir nicht vielmehr diesen Weg der Unehr darmit nach Möglichkeit gutmachen, dass wir ihn als solchen anerkennen ... und daraus die Konsequenz ziehen: die Betretung eines neuen Weges?»<sup>26</sup>

Neue Wege, jenseits des Neutralismus und der Gleichgültigkeit, solidarisch mit den Schwachen und ehrlich sich selbst gegenüber, stehen heute noch offen. Wirkungslos sind die Beiträge von Ragaz auch heute nicht, wenn wir uns anregen lassen zur Auseinandersetzung damit.

*Ruedi Brassel-Moser*

1 Leonhard Ragaz: Eingriffe ins Zeitgeschehen. Reich Gottes und Politik. Texte von 1900–1945. Hg. von Ruedi Brassel und Willy Spieler, Luzern 1995 (zit. Eingriffe).

2 A.a.O., S. 85ff.

3 A.a.O., S. 226ff.

4 Die Zitate stammen aus: Leonhard Ragaz, Die Neue Schweiz, Zürich 1918 (4. Auflage), und Leonhard Ragaz in seinen Briefen, 3. Band 1933–1945. Hg. von Hans Ulrich Jäger, Markus Mattmüller, Arthur Rich, bearbeitet von Ruedi Brassel und Andreas Pauli, Zürich 1992.

5 Zit. in: Eingriffe, S. 20.

6 Diese Stelle nimmt Bezug auf den zuvor von Henner Russius vorgetragenen Text: «Er (sc. der Prophet) wird stets irgendwie gesteinigt, worauf dann später sein Grab geschmückt wird» (Eingriffe, S. 85).

7 Mein Weg, Band II, Zürich 1952, S. 28.

8 Ausgabe vom 10. Dezember 1945.

9 Die Bibel – eine Deutung, Band I, Zürich 1947, S. 8.

10 A.a.O., S. 177.

11 Die Bibel – eine Deutung, Band VII, Zürich 1950, S. 230.

12 Max Gerber, Jean Matthieu, Clara und Leonhard Ragaz, Dora Staudinger, Ein sozialistisches Programm, Olten 1919, S. 113.

13 Die Propheten gelten als «Schwärmer und Phantasten», obschon sie die Wirklichkeit viel besser erkennen als die «Realisten» (vgl. Eingriffe, S. 87).

14 In: Eingriffe, S. 90.

15 Theologie des Kommunismus?, Frankfurt am Main 1969, S. 330.

16 Weltreich, Religion und Gottesherrschaft, Erlenbach-Zürich 1922, Band II, S. 67.

17 In: Eingriffe, S. 227f.

18 NW 1941 (Ersatzausgabe, Aug./Sept.), S. 21.

19 Briefe 3 (vgl. Anm. 4), S. 253.

20 L. Ragaz, Die neue Schweiz, a.a.O., S. 103.

21 Vom Schicksal der Demokratie, in: Eingriffe, S. 266ff.

22 Rosa Brassel-Allemann an Hermann Brassel, 2.11.1914.

23 In: Eingriffe, S. 193ff.

24 Zur Sanktionenfrage im Konflikt um Abessinien, in: Eingriffe, S. 294.

25 In: Eingriffe, S. 220ff.

26 Zur Dank- und Siegesfeier, in: Eingriffe, S. 319.